

Idyllisches Scheitern

Vor dem Hotel wartet das falsche Taxi. Auch weit oben in den Bündner Bergen, in Davos genau, dürfen in einem Taxi nur vier Reisende mitfahren. Nicht fünf. Auf keinen Fall! Regeln sind Regeln. Ein grösseres Fahrzeug muss her. Die Beschaffung dauert 15 Minuten. Genügend Zeit, im Zimmer die vergessene Sonnencreme zu holen. Gute Nachrichten für meine Unterländer Nebelhaut!

Das Taxi schlängelt sich die Serpentina hinauf, angefeuert von einem Meer von Frühlingsblumen. Der Taxifahrer spricht in sein klobiges Funkgerät, die Zentrale antwortet mit kantigem Gekröse. Plötzlich endet die Fahrt und wir werden auf einem unscheinbaren Parkplatz am Waldrand entlassen. Sieben Schweizer Franken sind fällig und die Erinnerung, die vereinbarte Abholzeit genau einzuhalten.

Sonnengelbe Wanderwegweiser, oder heissen die Wanderwegweiser, geben die Richtung vor. Ein giftgrünes Schild daneben verrät uns den Namen des Weges, der uns zu unserem Ziel führt: Mattaweg. Achtung Kinder. Achtung Kühe - warnt das Schild noch. Was mir kinderlosem Stadtkind mehr Respekt einflösst ist schwer zu sagen. Am besten einfach ausprobieren.

Ruhig folge ich dem Mattaweg und lausche der ungewohnten Stille. Nur Vögel bereichern sie mit ihren Gedichten. Oder ihrem Tratsch, wer weiss das schon. Ein Tosen durchschlägt die Stille. Ein künstlich angelegter Wasserfall stürzt sich vor uns in die Tiefe. Ob es das bei «Wetten dass» schon gegeben hätte, dass jemand Wasserfälle an ihrem Tosen erkennen würde? Der Applaus wäre sicher tosend gewesen.

Helle Holzbretter blenden vom Hang hinunter. Es sind neue Zäune für alte Weiden. Wie eine Uhr zeigen sie die Zeit an, bis sie genau wie die anschliessenden alten Zäune von der Sonne, dem Regen und der Kälte dunkel verwittert sind. Dann wird man wieder das Gefühl haben, hier oben stehe die Zeit still.

Seit gestern sind die Kühe auf den Weiden. Ihre Glocken bimmeln von allen Seiten. Zuerst von hinten, dann von vorne, später von der Seite. Wie im Kino komme ich mir vor. Wenn einem die Gewehrkugeln in Dolby Surround von allen Seiten um die Ohren pfeifen. Das Pfeifen kommt näher. Kinder sind bis jetzt keine aufgetaucht, mitten auf dem Weg steht aber plötzlich eine ausgewachsene Kuh. Stolz und gehörnt, wie auf der Bio-Milchverpackung von der Migros. Klatschen, schreien, hüpfen, vorbeischieben, umkehren? Wie verhält man sich richtig, wenn man einem wilden Tier begegnet? Freundlichkeit funktioniert immer, also schön grüssen und etwas devot vorbeigehen. Hat geklappt.

Nach 35 Minuten und hellwach vom Adrenalin erreiche ich mein Ziel, die Stafelalp. Dank ausgiebiger Recherche weiss ich: In einer Stafel hausten früher Mensch und Tier gemeinsam. Heute sind es Wandersleute und die Pächterin Claudia. Sie hat genug vom Verkehr und dem Trubel im Unterland. Mit ihrem Partner Christof wollte sie sich ihren Traum verwirklichen: in der 200-jährigen Hütte gemeinsam Gäste bewirten. Mit ihren selbstgebackenen Kuchen und ausgezeichneter Röstli, lokalen Würsten und gutem Wein. Alles war perfekt geplant. Im Winter gemeinsam der Kälte trotzen und die Abgeschlossenheit geniessen.

Es kam anders. Die Beziehung hat der Idylle nicht standgehalten. Christof ist weg und Claudia kümmert sich allein um ihre Gäste. Ganz allein auf der Stafelalp zu überwintern kann sie sich nicht vorstellen. Die urchige Hütte mit 15 Schlafplätzen und der gemütlichen Gaststube sucht darum im Internet per 1. Oktober 2013 einen neuen Pächter.

Warum ihr das alles passiert, weiss Claudia noch nicht. Auch nicht, was daran vielleicht gut sein könnte. Sie freut sich jetzt aber auf ihren Sommer auf der Stafelalp und mag nicht verzweifeln: «Manchmal ist der Weg das Ziel, und darum sollte man auch ihn ganz bewusst erleben.» Dem ist nichts hinzuzufügen.